

## Über die Geschichte der Schwestern Klaras

*Sr. M. Ancilla Röttger osc*

In der Beschäftigung mit unserer Ordensgeschichte kommt mir Geschichte vor wie eine Aneinanderreihung von Geschichten gelebten Lebens im Spannungsgefüge der jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen und kirchlichen Situation. Und es verläuft durch die Jahrhunderte in großen Wellenbewegungen: da brennt jemand und steckt andere an, dann wird das Brennen institutionalisiert und verglüht, wird zu einem Bewahren der Glut unter der Asche, doch dann beginnt wieder irgendjemand zu brennen und die Bewegung beginnt von neuem. Und sie ist nicht immer im ganzen Orden überall zeitgleich. An dieser Wellenbewegung möchte ich mich durch die Jahrhunderte entlang tasten.

Klara brannte und steckte andere an. Nach ihrem Tod 1253 setzte sich eine zum Reichtum gezähmte Armut in der Urbanregel durch. Während die Regel Klaras auf der Grundlage des Evangeliums Kontemplation in gemeinschaftlich gelebter Armut als Lebensform aufzeigt, macht die Urbanregel sich vor allem in Klausurstrukturen fest, reich ausgestattet und ohne dass das Evangelium überhaupt genannt würde. Natürlich schlägt mein Herz für die Klararegel, die nicht gegen Vernunft ist, doch dagegen, aus Vernunftgründen das Ideal immer mehr zu bändigen. Brennen, das heißt: mit aller Kraft für das eine Notwendige zu leben.

In dieser Zeit also war nicht mehr das Brennen Triebkraft, sondern einsichtige Vernunftgründe, die der institutionalisierenden Sicherheit dienten. Die vielen Kriege ließen mit ihren Verwüstungen, Plünderungen und Morden eine Welt in Unsicherheit und Elend zurück, in der selbst Bettelorden trotz aller sonstigen Beliebtheit Unbehagen verursachten. Absicherung war gefragt, nicht Unsicherheit. Die Menschen fühlten sich Tod und Teufel ausgeliefert, und wer eben konnte, versuchte irgendein Kloster zu gründen, um so wenigstens ein wenig sein eigenes Heil abzusichern. Zu den vom Hochadel, Landherren und Bürgern gegründeten Klöstern kamen Privatinitiativen von jungen Frauen, die sich zum gemeinsamen religiösen Leben zusammentaten, ohne auf den Bau eines Klosters zu warten. Eine von ihnen war zum Beispiel Ermentrudis von Brügge, die in der am 15. November 1255 an den Bischof von Doornik gerichteten Bulle „Soror Ermentrudis de Almannia, literata“

genannt wird, also eine gebildete Frau war. Als Tochter reicher Eltern in Köln geboren, zog sie nach deren Tod mit einer Gefährtin nach Flandern, um sich dort vermutlich der Beginenbewegung anzuschließen. 1221 hatten Minderbrüder Nachrichten über Klara mit nach Brügge gebracht. Ermentrudis war davon so bewegt, dass sie nach Assisi reisen und Klara kennenlernen wollte, traf sie aber nicht mehr lebend an. Nach der ältesten Chronik über die Klarissengründungen in Flandern ist diese Reise in die Amtszeit von Papst Alexander IV. zu datieren, der ihr die Erlaubnis gab, nach Klaras Regel zu leben und Klöster zu gründen.

In den Jahrzehnten nach Klaras Tod stieg zwar die Zahl der Klöster enorm, doch die Motivationen für die Gründungen waren unterschiedlich und nur wenige brannten wirklich in der Liebe zum armen Gekreuzigten.

Wir befinden uns gerade im 14./15. Jahrhundert. Es war eine Zeit großer Not. Viele Klöster, die auf offenem Land oder in den Vorstädten gebaut waren, fanden sich während der Kriege zu exponiert und daher verletzlich. Einige wurden besetzt und zerstört, andere von den Städten selbst dem Erdboden gleich gemacht, um durch das freie Land um die Stadt herum die Verteidigung zu erleichtern. Die Felder der Klöster wurden nicht bearbeitet, die Schwestern lebten in Behelfsunterkünften in den Städten und mussten am Ende ihre Klöster auf eigene Kosten wieder aufbauen, nur um beim nächsten kriegerischen Aufstand das Gleiche wieder zu erleben. Mit der Zeit gewöhnt an ein Leben außerhalb der Klausur während dieser Kriegsphasen, nahmen manche Klarissen auch nach der Rückkehr ins Kloster die Gewohnheit an, auszugehen und ihre eigenen Geschäfte zu regeln, zu betteln oder als Gefährtinnen von Fürstinnen zu reisen. Eine Bulle aus dem Jahr 1414, die eine im Prager Kloster mehrere Jahre anhaltende Situation beschreibt, fasst es in wenigen Worten zusammen: Auflösung der Observanzen, Unanständigkeit, Skandale.

Am Anfang des 15. Jahrhunderts wurde die Kirche von einer schweren Vertrauenskrise geschüttelt, was uns heute nicht fremd ist. Seit 1378 teilte das große westliche Schisma – das Vorhandensein von 2 Päpsten – die Christenheit, und der Vorbehalt der Gläubigen gegenüber Papst und Kirchenleitungen lässt sich nur zu gut nachempfinden. Als das Konzil von Pisa 1409 Abhilfe schaffen will, erhöhen sie auf 3 Päpste. Insgesamt dauerte dieses traurige Machtspiel der Kirchenfürsten mehr als 70 Jahre. Die Kritiker stürzten sich auf die Kirche und die Gläubigen litten unter den auftretenden Häresien. Die vielen Auseinandersetzungen zwischen Adel und Volk,

Banditengruppen, Pestepidemien in einigen Landstrichen prägen in dramatischer Weise das Leben der Menschen. Gleichzeitig entwickelt sich an den Fürstenhöfen ein neues prunkvolles glanzvolles Leben, bei dem die Kirchenfürsten mitmachten. Das erklärt sowohl den Erfolg der Reformen bei den Gutwilligen wie auch die erbitterte Wut der Opposition.

Es war also einerseits eine Zeit großer Verwirrung, aber andererseits auch eines großen geistlichen Hungers. Das ist der Boden für Menschen, die zu brennen beginnen und andere anstecken. In diese Zeit gehören die Heiligen Vinzenz Ferrer, Brigitta von Schweden, Katharina von Siena, Coleta von Corbie.

Für den II. Orden bilden sich jetzt zwei Reformströmungen heraus: eine wird von Coleta von Corbie geführt und eine andere von den Observanten, letztere vorwiegend in Italien.

Coleta war eine Brennende, allerdings musste das, was in ihr brannte, erst mühsam seinen Weg finden. 1381 in Corbie als Tochter eines relativ wohlhabenden Zimmermanns geboren, lernte sie schon früh soziales Verhalten. Sie brauchte mehrere Jahre, bis ihr Weg sich klar abzeichnete: weder im Konvent der Beginen in Corbie, noch bei den Benediktinerinnen und auch nicht bei den reichen Klarissen in Moncel fand sie ihren Weg. Schließlich erfuhr sie nach einigen Jahren als Rekluse in ihrer Heimatstadt Corbie ihre Berufung als Reformatorin des Ordens der hl. Klara. Dass ausgerechnet der Gegenpapst Benedikt XIII. sie 1406 darin bestätigte, hat vermutlich dazu geführt, dass sie Jahrhunderte lang (zumindest in Deutschland) verschwiegen wurde. Wenn ich ihre Texte mit denen Klaras vergleiche, drängt sich mir das Bild des Gartens auf: während Klara von Gott inspiriert einen wunderschönen neuen Garten anlegt, muss Coleta mühsam in diesem Garten Unkraut jäten, die Wege neu abstecken, fegen und festigen. Ihr Anliegen ist, der Klararegel neue Geltung zu verschaffen. 1410 lässt sie sich vom Protomonastero in Assisi eine authentische Kopie der Klararegel für das Kloster in Besançon schicken, was auf der Rückseite des Originals vermerkt ist. Minutiös arbeitet sie in ihren Konstitutionen diese Regel durch – eben Unkraut jäten.

Ohne die Hilfe reicher Adelshäuser hätte Coleta ihr Werk gar nicht durchführen können. Aber sie gestattete denen, die Geld gaben, keinerlei Mitspracherecht im Leben der Klöster.

Anders als die Reform Coletas, die von ihrer Persönlichkeit geprägt ist, steht die Reform der italienischen Klarissen eher im Zeichen der Vielfalt sowohl bzgl. der Ursachen wie auch der Vorgehensweisen. Und wieder waren es Brennende, die neu in Bewegung brachten: einerseits Männer, und zwar die großen Vertreter der Observanz in dieser Zeit wie Bernardin von Siena und Johannes von Capestrano, sein Gefährte und Schüler. (Zwischen Johannes von Capestrano und Coleta gab es einen Reformkonflikt, den Coleta aber mit göttlicher Hilfe für sich entschied.) Andererseits junge Frauen, die vom franziskanischen Ideal angezogen, von der Dekadenz der gelockerten Klöster des II. Ordens aber abgeschreckt wurden. Sie fanden sich zu einem religiösen Leben im regulierten III. Orden zusammen. Angeeifert durch die Predigt der Observanten und durch das eigene Verlangen nahmen sie später die Regel Klaras an und brachten so neuen Elan in die Bewegung.

Zur Pluralität der italienischen Klarissenreform gehört auch, dass nicht alle Klarissen der Observanz die gleiche Regel befolgten: es ging um Restauration des Bestehenden, nicht um Rückführung zum Ursprung Klaras. Die Brüder der Observanz waren in erster Linie „Prediger“ und nicht „Reformer“. Manchmal kam eine Reform spontan in Gang, manchmal als Antwort auf die Predigt der Brüder, ein anderes Mal durch die Initiative einzelner Personen oder auch durch Druck der kirchlichen Autorität. Einige Klöster wurden wieder Ausgangspunkte für die Reform anderer, wodurch auch eine Vernetzung unter den sonst isolierten Klöstern entstand.

Doch gegen Ende des Jahrhunderts erlahmte der brennende Eifer der Observanten und Vernunftgründe zügeln das Leben. Einige von ihnen hielten das Ideal der höchsten Armut für undurchführbar und versuchten die Schwestern, die die Klararegel angenommen hatten, von der Rückkehr zur Urbanregel zu überzeugen. Mit ihrer Reform beschränkten sie sich auf Klausurverletzungen. Die Rollen waren vertauscht: während Anfang des Jahrhunderts die Brüder die Schwestern mit ihrem Eifer ansteckten, waren jetzt die Schwestern die eifrigeren und mussten sich gegen die dämpfenden Brüder wappnen.

In manchen Klarissenklöstern des 15. Jahrhunderts lebte ein Widerschein der italienischen Renaissance. Die meisten jungen Frauen, die eintraten, waren hoch gebildet und menschlich offen. Für die gemeinschaftliche oder private Lektüre verfügten viele Konvente über eine gut eingerichtete Bibliothek. Man las vor allem die

Bibel. Die Schwestern lasen die damals verbreiteten Viten der Väter und Werke franziskanischer oder anderer Spiritualität. Während die reformierten Klöster Italiens Literatur mit profanem Gedankengut vermieden, gab es im Kloster Longchamps in Frankreich z.B. auch die Briefe Senecas, andere philosophische Werke, ein geographisches Werk über die Welt, Tierbücher u. ä.

Da Bücher noch Luxus waren, nutzten die lesekundigen Schwestern einen Teil ihrer Zeit, um die Manuskripte abzuschreiben. Im Kloster Monteluce in Perugia gab es eine richtige Schreibstube, in der sich Gruppen von jeweils vier bis fünf Schwestern abwechselten. Unter ihnen war auch Battista Alfani, der wir die Übersetzung des Heiligsprechungsprozesses der hl. Klara verdanken. Viele der Schwestern waren selbst Künstlerinnen, häufig Schriftstellerinnen oder Dichterinnen. Katharina von Bologna besaß Gaben als Komponistin, Malerin und Schriftstellerin. Aus den Schriften der Klarissen des 15. Jahrhunderts spricht eine tiefe christozentrische Spiritualität.

Zu ihren Lebzeiten hatte Coleta es verstanden, zwischen den Klöstern ihrer Reform eine starke Verbindung zu schaffen, in der sie sich auch nach dem Tod ihrer Reformatorin in der Treue zur Reform gegenseitig unterstützten, sowohl materiell wie spirituell. Ihr charakteristischer Zug war die Liebe zur Armut, und das trotz der Mahnungen der Brüder und der Spendenwilligkeit ihrer Freunde und obwohl jedes unerfreuliche Ereignis wie Brand, Epidemie, Krieg für diese Klöster wirkliches Elend bedeuten konnte.

Aus den Streitigkeiten zwischen Observanten und Konventualen hatte sich Coleta immer herausgehalten, was ihr die Observanten etwas übel nahmen; denn sie behaupteten, man könne unmöglich unter der Autorität der Konventualen ein reformiertes Leben führen. Dank ihrer Hartnäckigkeit gelang es den Klarissen-Coletinnen, ihre Lebensform der Armut ungetrübt zu bewahren, obwohl am Ende alle reformierten Klöster unter die Obhut der Observanten gestellt wurden.

In Deutschland gehörte der Einfluss der Observanten in den Rahmen des Auftrags der Neuordnung der deutschen Kirche, der dem Kardinal Nikolaus von Kues, dem päpstlichen Legaten für Deutschland, Böhmen und die benachbarten Gebiete, anvertraut war. Als Beispiel nehme ich die beiden Klöster in Nürnberg und in Brixen.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war es offensichtlich mit der Lebensweise der Frauen im St. Klarenkloster in Nürnberg nicht gut bestellt. Die Situation des Konvents spiegelt sich in einem Brief wider, in dem die Nonnen selbst dem Rat der Stadt Vorschläge zur Besserung ihrer Verhältnisse machen: z.B. der Äbtissin zu gehorchen, das Chorgebet zu halten, gemeinsame Mahlzeiten, kein Privateigentum der Schwestern, kein Zutritt mehr für Ordensmänner usw. Auf Drängen des Rates öffnete sich das Kloster 1452 der Reform der Observanz und kam zu neuer Blüte. Als Nikolaus von Kues das Brixener Klarissenkloster zum ersten Mal visitierte, fand er zwei rivalisierende Gruppen: auf der einen Seite die Äbtissin mit ihrem Anhang, auf der anderen die Oppositionsgruppe, angeführt von Maria von Wolkenstein, einer Tochter des Minnesängers Oswald von Wolkenstein, die sich aufs Heftigste den Reformen widersetzte. Einige Briefe der Maria von Wolkenstein an ihre Brüder geben Aufschluss über die Reformbedürftigkeit des Klosters: U.a. schreibt sie: „...ich und alle Klosterfrauen beklagen sich bei Dir über die ungerecht massive Macht, die der Bischof uns gegenüber ausübt. Er will Getreidelieferungen und Geldrenten nicht weiter dem Kloster zukommen lassen ... Und er hat uns das Fleisch auf der Schlachtbank verboten. Und so oft er predigt, kritisiert er uns heftig.“ Oder in einem anderen Brief: „Wisse auch, dass sie hinten und vorn alles zumauern und sogar die Löcher verrammeln, von denen wir nie etwas gewusst haben, und das Dach, das Du ja kennst, das wollen sie auch dicht machen.“ Mit Hilfe einiger Schwestern aus Nürnberg schaffte der Bischof schließlich die Reform in Brixen. Allerdings hatten die Schwestern dann unter einem Streit zwischen dem Bischof und dem Fürsten Sigismund von Tirol zu leiden. Als Reaktion auf eine Strafmaßnahme des Nikolaus von Kues ließ der Fürst die 31 Schwestern auf 8 Karren bis zur Staatsgrenze bringen, wo sie mitten in der Nacht in Regen und Schlamm abgesetzt wurden. Sie fanden im Kloster in Pfullingen Zuflucht, das sie dann gleich auch reformierten. (Dies nur, um deutlich zu machen, dass es nicht um blutleere Abhandlungen geht, sondern um gelebte Geschichte!)

Am Rande dieses neuen „franziskanischen Frühlings“ des 15. Jahrhunderts gab es auch einige reformresistente Klöster, die meist der Urbanregel folgten. Sanft versunken in die alltäglichen Bequemlichkeiten, ließen sie die pastoralen Mahnbriefe ihrer Visitatoren wirkungslos an sich vorbeigehen. Dabei hatten gerade die materiell eher abgesicherten Klöster mehr materielle Sorgen als die armen. Wenn man die Archividokumente aus dieser Zeit durchsieht, finden sich vorwiegend Prozessakten,

Schiedsurteile, Kauf- und Verkaufverträge, Pachtverträge, Gebührenerhebungen, Quittungen und Empfangsbestätigungen usw.

Das 16. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Renaissance und der Reformation, das heißt eines neuen Aufschwungs der westlichen Zivilisation und der tiefen Spaltung seines religiösen und spirituellen Lebens. Für die Situation der Klarissen in dieser Zeit gibt es zwei Chroniken, die die Ereignisse festgehalten haben: die Erinnerungen des Klosters in Nürnberg dokumentieren die Vorkommnisse in der Auseinandersetzung mit dem Protestantismus und die der Gemeinschaft in Genf die mit dem Calvinismus.

Die „Brennende“ dieser Zeit in Deutschland war Caritas Pirckheimer, auch wenn ihr Kloster geschlossen wurde. Sie entstammte einer wohlhabenden Nürnberger Patrizierfamilie. Wie das Kloster Monteluce in Perugia ein intellektueller und spiritueller Brennpunkt der Klöster Italiens war, so das St. Klarenkloster in Nürnberg im deutschen Raum, vor allem nachdem 1503 Caritas Äbtissin des Klosters wurde. Caritas sorgte für eine gute Bildung ihrer Schwestern, damit sie sich selbstständig ein Urteil bilden konnten. Sie selbst setzte sich argumentativ mit dem Luthertum auseinander und widerstand, auch nachdem die Stadt protestantisch geworden war. Nach einem Gespräch mit Philipp Melanchthon notierte sie: „Wir stimmen in allen Punkten auf beiden Seiten überein, außer der Gelübde wegen konnten wir nicht einig werden. Er schied in guter Freundschaft.“ Vermutlich auf Anregung von Caritas hielten mehrere Schwestern von 1524 bis 1528 die Auseinandersetzungen mit dem Rat der Stadt und seinen Vertretern in einer Chronik fest.

Im selben Jahr, in dem Luther seine Thesen veröffentlichte, endete das V. Laterankonzil (1512-1517), das zwar die Reform der Kirche auf seiner Tagesordnung hatte, doch nichts dazu sagte. Erst das Konzil von Trient (1545-1563) antwortete auf die kirchliche Reformbedürftigkeit. Da sich die Dekrete, die Missbräuche bekämpfen wollten, allgemein an alle Orden wandten, brachten sie eine starke Vereinheitlichung. In dieser Zeit entstand der Zweig der Klarissen-Kapuzinerinnen durch die Spanierin Maria Lorenza Longo (1535). Sie legte die Regel Klaras zugrunde, dazu die Konstitutionen Coletas und Abschnitte aus den Kapuzinersatzungen. Darüber hören wir heute Nachmittag von Sr. Franziska Katharina mehr.

Im 16. und 17. Jahrhundert wurde allen Neugründungen, wenn sie nicht ausdrücklich etwas anderes wünschten, die Urbanregel auferlegt. Jede Gemeinschaft verfügte überein Grundvermögen zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Zur Aufnahme der Schwestern gehörte normalerweise auch ein Vertrag, der die finanziellen Angelegenheiten regelte. Wie eben schon einmal erwähnt, brachte die Verwaltung des Besitzes den Klöstern mehr Belastung als Gewinn: Sie mussten zahlen für den Unterhalt der Schwestern, der Hausangestellten, der Gebäude, Löhne für alle, die für das Kloster arbeiteten wie Steuereintreiber, Notare, Ärzte, dazu verschiedene Gebühren. Es hatte mit Klaras Ideal der Armut wenig zu tun, war eher ein riesiger Wirtschaftsbetrieb. Das höchste Lob, das man im 17. Jahrhundert einer Äbtissin im Nachruf zollte, bestand in der „Weisheit und Umsicht ihrer Verwaltung“. Mit der Zeit schlichen sich Gewohnheiten ein, die aus dem Rückblick so abenteuerlich klingen, dass ich sie einfach nennen muss: In Faenza war das Privateigentum der einzelnen so groß, dass der Bischof während einer seiner Besuche den Eindruck hatte, es mit einer Horde Händlerinnen zu tun zu haben! Auch der Gemüsegarten war so aufgeteilt, dass jede ihr Beet mit einer Hecke umgeben konnte, um in dieser persönlichen Umfriedung die eigenen Hühner halten zu können. Jede kochte ihre Lieblingsspeisen auf ihrer Zelle, die dafür gut ausgerüstet war. Den ärmeren Schwestern blieb nichts anderes übrig, als für ihren Unterhalt zu arbeiten. Die Klausur bekam meist nicht mehr Beachtung wie die Armut.

Diesmal sind es in der Folge des Trienter Konzils die Päpste und Bischöfe, oft verstärkt durch örtliche Autoritäten, die mit Hilfe der Observanten einen Reformprozess in Gang setzten, der allerdings seine Zeit brauchte, um Fuß zu fassen. Diese Reform wurde auch nicht zu einer allgemeinen Bewegung, sondern verlief individuell in den Klöstern. Als Beispiel möchte ich nur die Reform des Protomonastero in Assisi beschreiben.

Die verschiedenen Zweige der Minderbrüder kämpften um die Jurisdiktion dieses Klosters, die dann aber der Bischof übernahm, was wiederum die Brüder nicht widerspruchslos hinnahmen. Inmitten dieser Streitereien lebten die Schwestern nach der Urbanregel und waren in eine leichte Dekadenz verfallen. Es gab nie große Skandale, wohl Lockerungen, gegen die eine Minderheit von Schwestern, die den Spuren Klaras folgen wollte, nichts ausrichten konnte. Die Familien Assisis erzwangen oft die Aufnahme ihrer Töchter, ohne dass deren Berufung wirklich geprüft wurde, einfach weil es eine Ehre war, eine Tochter in Santa Chiara zu haben.



Das hatte zugleich eine Abwehr „fremder“ Schwestern zur Folge, also Schwestern aus anderen Städten. Und die Einwohner der Stadt gingen so weit, gegen diese „Fremden“ Klagen vor dem Bischof zu führen (aus dem Jahr 1576 sind solche Klagen überliefert). Über Jahre hin zogen sich Erneuerungsversuche und Rückfälle. Aus dem Jahr 1630 wird berichtet, dass einige Schwestern nicht ins Refektorium zum gemeinsamen Essen kommen, nicht zum gemeinsamen Gebet, dass sie ihre persönlichen Einkünfte haben. Die Äbtissin wusste, dass Schwestern ohne Erlaubnis ins Sprechzimmer gingen, Geschenke annahmen und verteilten – aber sie besaß nicht genug Autorität, um das abzuschaffen. Zu dieser Zeit gehörten zum Kloster 49 Professschwwestern, 1 Novizin, 7 Konversen, der Gutsverwalter, der Maultiertreiber, drei Glöckner für die Basilika, die Bäckerin und 2 Dienerinnen. Mit der Zeit gelang es, die Missbräuche abzuschaffen, aber die Mentalität ließ sich nicht so schnell ändern.

In den folgenden Jahrhunderten fügten die Klarissen sich in die weite missionarische Bewegung ein. 50 Jahre nach der Eroberung der Neuen Welt ging es bei den ersten Frauenklöstern vorwiegend um zwei Ziele: zur Evangelisierung Lateinamerikas beizutragen, um die christliche Bildung der jungen Indianerinnen und Mestizen zu gewährleisten, und um den Wunsch einiger spanischer Einwanderer nach kontemplativem Leben zu erfüllen. Da die ersten Klöster Amerikas im Zentrum der spanischen Stadtbevölkerung entstanden, galt das Leben der spanischen Klöster als Modell.

Im 18. Jahrhundert sprach man von einer Krise der Berufungen! Bei Klosteraufhebungen wurde in den Listen der Schwestern auch das Alter vermerkt. Sehr oft sind nur wenige Schwestern unter 30. Bei den Kapuzinerinnen von Amiens gibt es in einer Gemeinschaft von 35 Schwestern nur eine einzige unter 30 und 20 zwischen 30 und 50 – also für damalige Verhältnisse überaltert. Es ist eine Zeit, in der die Klöster sich mehr auf ihre innere Strukturierung besinnen und auch damit anfangen, der eigenen Geschichte mehr Bedeutung beizumessen, sie für nachfolgende Generationen festzuhalten.

Gerade in den katholischen Ländern wie Irland, Frankreich und dem Habsburger Reich mussten die Klarissen einiges an Prüfungen durchstehen: Die irischen Klarissen wurden lange Zeit ins Exil verbannt. Zurückgekehrt nach Irland teilten sie sich: die Schwestern von Galway nahmen wieder ein kontemplatives Leben mit der Regel Klaras und den Konstitutionen Coletas auf, und die Schwestern von Dublin

entschieden sich für ein gemischtes Leben als „Apostolische Kongregation der Schwestern der hl. Klara“. In Frankreich gerieten die Klöster in große finanzielle Schwierigkeiten. Da sich die Mentalität der Menschen auf die Nützlichkeit der Klöster richtete, konnten die Nonnen nicht mehr mit der Unterstützung der Autoritäten rechnen – weder ziviler noch kirchlicher. Die kirchlichen Autoritäten förderten die Gemeinschaften, die sich der Erziehung oder anderer nützlicher Dinge widmeten. Genauso war es in den Habsburger Ländern. Der aufgeklärte Rationalismus dieser Zeit sagte, das Mönchsleben widerspreche der Vernunft, den Menschenrechten und der Natur. Eine klosterfeindliche Literatur sorgte für die nötige Breitenwirkung der antimonastischen Propaganda. Karl Suso Frank bringt das schöne Zitat der aufgeklärten Geschichtsschreibung der damaligen Zeit, die das Mönchsleben ausgab als eine „*tristadisciplina*, der fast nur Fanatiker, Wahnsinnige und Blödsinnige folgen konnten“. 1783 hob Josef II. alle kontemplativen Klöster auf, da sie dem Staate nichts nützten. Die Französische Revolution wütete ebenfalls hart unter den Klöstern. Von den mehr als 1.100 Klarissenklöstern, die es um 1700 in aller Welt gab (davon 35 in Übersee), blieben nach dem Sturz Napoleons 1815 noch 700 übrig. In Deutschland regelte der Reichsdeputationshauptschluss 1803 die Säkularisation.

Um 1830, bevor die letzten Zeugen der Französischen Revolution starben, schrieben die Schwestern ihre Erinnerungen darüber auf, was sie in dieser Zeit erlebt hatten. Eines der interessantesten und anrührendsten Zeugnisse gerade auch dieser Zeit der Verfolgung ist das *Memoriale von Monteluca* in Perugia. Es ist die Chronik des Klosters, die 5 Jahrhunderte dokumentiert (von 1448 bis 1927), Jahr für Jahr und manchmal – gerade in der Zeit der Revolution – sogar Tag für Tag.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bringt in ganz Europa wieder einen neuen Aufschwung der Klöster, die aus einem wirklich missionarischen Geist neu gründen.

Die „Brennende“ dieser Zeit ist noch einmal die hl. Klara selbst: Am 23. September 1850 wurde der Leichnam der hl. Klara wieder gefunden und 1893 entdeckte man eher zufällig das Original der Bulle *Solet annuere* mit dem Text der Regel Klaras. Beide Ereignisse richteten die Klöster aller Welt neu auf Assisi und Klara aus. Viele Gemeinschaften, die bis dahin der Urbanregel gefolgt waren, entschieden sich neu für die Klararegel mit neuen Konstitutionen. Die Weise, die Armut zu leben, wurde neu bedacht. Das Protomonastero selbst beschloss, von der Urbanregel abzugehen

und wieder die Regel Klaras anzunehmen. Klara war allen näher gekommen und durch sie waren die Klöster aller Welt einander näher gekommen.

Weitere Verbindungen unter den Klöstern entstanden 1912 anlässlich der 700-Jahrfeier der Gründung des Ordens. Ungefähr 12.000 Klarissen lebten in aller Welt in ungefähr 600 Klöstern. Nach 800 Jahren Geschichte fanden sich vor vier Jahren Föderationsleiterinnen der Klarissen aus allen fünf Kontinenten zum ersten Mal in Assisi zusammen, um die gemeinsame Feier des Jubiläums in diesem Jahr vorzubereiten.

Ende des 19. Jahrhunderts sprach man wieder von einer Krise der Berufungen, da bei den vielen neuen Stadtbewohnern, die vom Land in die Städte zogen, um Arbeitsmöglichkeiten zu finden, die religiösen Bezüge wegfielen. Wenn schon kirchliches Engagement, dann lag der Akzent mehr auf der Unterstützung der christlichen Familie als auf kontemplativem Leben.

In den Klöstern war die Ausbildung in dieser Zeit recht einseitig und geprägt von einer tätigen Bußfrömmigkeit, die mit kontemplativem Leben auch nicht viel zu tun hatte. Man las Handbücher zur christlichen Vollkommenheit, die die Novizenmeisterin kommentierte. Das war der Unterricht. Zugang zur Bibliothek war nur mit Erlaubnis der Äbtissin möglich, die auch die Bücher zuteilte und der ein oder anderen Schwestern erlaubte, darin zu studieren, so wie es günstig schien; allerdings wurde es dann doch meist aus Sorge um möglichen Stolz wieder eingeschränkt. Lesen gehörte in den Bereich der Muße – und die kam eigentlich nicht vor. Das Gebet wurde nicht richtig genährt; man bevorzugte mündliche Gebete, Andachten und Litaneien.

Nach dem 2. Weltkrieg kam eine andere Generation von jungen Frauen ins Kloster. Sie brachten Berufserfahrung mit, hatten sich in kirchlichen Gruppe engagiert und eine bessere Allgemeinbildung. Leiblich und psychisch trugen sie allerdings an den Folgen der Kriegsjahre. Die geistliche Intensität der gelebten Spiritualität dieser Zeit war oft verknüpft mit einer „materiellen Treue“: äußerst wortgetreues Beten des Stundengebetes, striktes wörtliches Befolgen der Konstitutionen.

An einigen Stellen blühen heute im Garten Klaras einige neue Pflänzchen: Der anglikanische Franziskaner Algy Robertson ist Initiator eines Ordens der hl. Klara in der Kirche von England. Er begann 1942 mit zwei Frauen des anglikanischen III.

Ordens, die zunächst als „Oblatinnen der hl. Klara“ lebten und denen sich bald andere Frauen anschlossen. Im Januar 1950 konnte die wachsende Gemeinschaft sich in St. Mary's House in Freeland bei Oxford niederlassen. Ihre Lebensregel basiert auf der Klararegel, Franziskustexten und Konstitutionen, die sie in regelmäßigen Abständen aus ihren Erfahrungen heraus selber weiterschreiben und verändern.

Schwester Frances Teresa Downing von Arundel in England hat in Hollington schon vor Jahren etwas Neues begonnen: sie lebt dort in einem Einfamilienhaus mit zwei Mitschwestern. Zur Gemeinschaft gehört noch eine Franziskanerin und ein Kapuziner und ein Franziskaner, die zwar ein eigenes Haus auf der anderen Straßenseite haben, aber geistlich und materiell Gemeinschaft mit den Schwestern leben.

Man könnte jetzt verschiedene Konvente durchgehen, die der Zeit entsprechend einen neuen Akzent aufgegriffen haben und zu leben versuchen.

Erwähnen möchte ich noch die Gemeinschaft der Schwestern der hl. Klara, die Sr. Margareta Sterzinger 1983 gegründet hat. Sie leben in kleinen Gemeinschaften kontemplativ auf der Grundlage der Klararegel.

Um konkrete Zahlen zu erhalten, habe ich einfach in Rom bei der Kongregation angefragt – und dankenswerterweise postwendend eine Auskunft erhalten:

Im Jahr 2009 gab es 13.016 Schwestern, die zu den verschiedenen Klarissenorden zu rechnen sind, also zu den Klarissen (ca. 7000), Klarissen-Kapuzinerinnen (ca. 2000), Klarissen-Kapuzinerinnen vom Heiligsten Sakrament (ca. 280), Klarissen-Urbanistinnen (ca. 970), Klarissen von der ewigen Anbetung (ca. 530) und Konzeptionistinnen (ca. 2000).

*[Die Konzeptionistinnen wurden 1489 von der hl. Beatrice da Silva zunächst als Zisterzienserinnen gegründet; nach ihrem Tod erhielten sie von Alexander VI. die Erlaubnis, die Klararegel anzunehmen. Später erhielten sie eine eigene Regel, die auf der Regel Klaras aufbaute.*

*1854, im Jahr des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens, wurde die Gemeinschaft der Franziskanerinnen vom Allerheiligsten Sakrament zunächst als regulierter III. Orden in Paris gegründet. Erst nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde der Name geändert zu „Klarissen von der Ewigen Anbetung“.*

Dieser Blick durch die Jahrhunderte kann nur oberflächlich sein. Dennoch lässt er die Kraft der Spiritualität Klaras erahnen, die sich – ohne dass es je weltweit eine „Zentrale“ gegeben hätte, eine verbindlich gemeinsame Struktur außer Klaras Regel und Person – bis heute wie ein roter Faden lebendig durch alles hindurchzieht. Im Rückblick lässt sich sagen, dass die Klöster, die sich auf die Regel der hl. Klara bezogen, weniger anfällig waren für gesellschaftliche Wirren wie diejenigen, die durch die Verwaltung ihrer Güter ständig in die wirtschaftlichen und sozialen Belange ihrer Umwelt verwickelt waren.

Während die Urbanregel minutiös Dinge regelt, die sich zeitbedingt verändern (wie Kleidung u. ä.) und das Evangelium gar nicht zur Sprache kommt, stellt Klara ihren Lebensentwurf auf die zeitlose Grundlage des Evangeliums, fügt ihn in ein personales Beziehungsgeschehen ein, das sie nach außen und innen entfaltet – aber eben als lebendige Beziehung und nicht als starre Struktur – und relativiert selbst die höchste Armut auf das „auskömmliche Leben“ hin.

Wann immer in der Welle der Institutionalisierung des Ideals im Laufe eines Jahrhunderts die brennende Flamme immer kleiner wurde, bis sie nur noch unter der Asche glühte, lässt sich erkennen, dass es mit dem Verlassen der Armut und der Kontemplation zu tun hatte.

Irgendwann in Ihrem Leben haben auch Sie das Brennen der Berufung in sich erfahren, das Sie drängte auszusteigen aus Ihrem bis dahin normalen Alltag und sich Ihrer Ordensgemeinschaft anzuschließen.

Nach einer kurzen Pause ist Zeit, sich in kleineren Gruppen zusammenzufinden und miteinander auszutauschen:

Gibt es etwas aus der Geschichte der Klarissen, das Sie angerührt hat?

Was hat in Ihnen gebrannt, als Sie Ihren Weg der Nachfolge begannen?

Was hat Sie von Ihrer Gemeinschaft her angesteckt und angezogen?

Wo könnte heute wieder etwas ins Brennen kommen?